

Sonderdruck aus

Rez.: Schramm

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR INDOGERMANISTIK
UND ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

Begründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
WOLFGANG P. SCHMID

90. BAND 1985



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Die Indogermanischen Forschungen erscheinen jährlich im Gesamtumfang von 24 Bogen. Preis des 90. Jahrganges 122,- DM.

Alle für die Indogermanischen Forschungen bestimmten Aufsätze und kleineren Beiträge (größere Arbeiten nicht ohne vorherige Anfrage) sowie alle Rezensionsexemplare sind an Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid, Schladeberg 20, 3403 Friedland 5, OT. Niedernjesa, zu richten.

Inhalt

XC. Band

I. Aufsätze:	Seite
Rauh Gisa. Tempora als deiktische Kategorien. Eine Analyse der Tempora im Englischen und Deutschen (Teil II)	1
Stanley Patricia C. Grassmann's Law, Verner's Law, and Proto-Indo-European Root Structure	39
Nyman Martti. <i>elōla</i> as an Ablaut Pattern in Indo-European	55
Lindeman Fredrik Otto. Eine laryngalistische Bemerkung	62
Hamp Eric P. Indo-European * <i>H_a ent-</i> 'kindle'.	65
– Indo-European * <i>bheH-</i> , latin <i>foedus</i> , and Balto-Slavic	66
– Notes on Indo-European Dialects	70
Adams Douglas Q. PIE. * <i>lokso-</i> '(anadromous) brown trout' and * <i>kokso-</i> 'groin' and Their Descendants in Tocharian: A Coda to the Lachsargument	72
– The Indo-European Word for 'apple' Again	79
Hilmarsson Jörundur. The Vocalism of Tocharian AB <i>yok</i> "hair; colour"	83
Thomas Werner. Toch. B <i>isamo</i> < * <i>isāmāmo</i> ?	88
Van Windekens A. J. Deux isoglosses gréco-hittites	94
Cohen Gerald Leonard, Wallfield Joseph. Etymology of Greek <i>agap-</i> 'love'	99

Re: Copying in the USA:

Authorization to photocopy items for internal or personal use, or the internal or personal use of specific clients, is granted by Walter de Gruyter & Co. · Berlin · New York for libraries and other users registered with the Copyright Clearance Center (CCC) Transactional Reporting Service, provided that the base fee of \$ 02.00 per copy is paid directly to CCC, 21 Congress St., Salem, MA 01970. 0019-7262/85/\$ 02.00

© by Walter de Gruyter & Co. · Berlin · New York

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

© 1985 by Walter de Gruyter & Co., Berlin – Printed in Germany

ISSN 0019-7262

Archiv-Nr. 3 10 9004848

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen. Bindearbeiten: Th. Fuhrmann KG, Berlin 36

Indexed in Current Contents

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

	Seite
Euler Wolfram. Körperteilnamen im Albanischen und ihre Herkunft	104
Wallace Rex. Volscian <i>sepu/Oscan sipus</i>	123
Schmid Wolfgang P. Das Lateinische und die Alteuropa-Theorie	129
Penzl Herbert. Zur gotischen Urheimat und Ausgliederung der germanischen Dialekte	147
Grönvik Ottar. Über den Lautwert der Ing-Runen und die Auslassung von Vokal in den älteren Runenschriften	168
Hollifield Henry. On the Phonological Development of Monosyllables in West Germanic and the Germanic Words for 'Who' and 'So'	196
Peeters Christian. Germanische Kleinigkeiten	207
Markey T.L. Anglo-Norse <i>thwaite</i> 'clearing', Engl. <i>whittle</i> , and German <i>stossen</i>	209
Wetzell Claus-Dieter. Ae. <i>īsiðes</i>	213

II. Besprechungsaufsatz:

Lutz Angelika. Die Worttrennung am Zeilenende in altenglischen Handschriften	227
--	-----

III. Besprechungen:

Phonologica 1976 (P. Swiggers)	239
Lautgeschichte und Etymologie (Jürgen Udolph)	246
Bowers John S. The Theory of Grammatical Relations (Hartmut Czepluch)	251
Lambertz Thomas. Ausbaumodell zu Lucien Tesnières „Éléments de syntaxe structurale“, I u. II (Michael Meier-Brügger)	258
Tonfoni Graziella. La frase semplice e complessa nell'italiano – Teoria del testo e processi cognitivi (Furio Murru)	260
Sprachvariation und Sprachwandel (Henning von Gadow)	263
Lüdtko Helmut (Hg.). Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels (Otmar Werner)	268
Falkenberg Gabriel. Lügen. Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung. (Harald Weinrich)	273
Lutzeier Peter Rolf. Wort und Feld (Horst Geckeler)	275
Kilian Lothar. Zum Ursprung der Indogermanen (Wolfgang P. Schmid)	278
Tocharische Sprachreste, Sprache B, Teil II (Peter Kosta)	281
Oettinger Norbert. Die Militärischen Eide der Hethiter (Günter Neumann)	285
Otten Heinrich. Die Apologie Hattusilis III. (Günter Neumann)	288
Gusmani Roberto. Lydisches Wörterbuch, Ergänzungsband, Liefg. 2 (Alfred Heubeck)	295
Miller D. Gary. Homer and the Ionian Epic Tradition (Alfred Heubeck)	298
Lexikon des frühgriechischen Epos, 10. Liefg. (Bernhard Forssman)	302
Blass Friedrich, Debrunner Albert. Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, 15. Aufl. (Alexander Sideras)	305
Barri Nimrod. Clause-Models in Antiphontean Greek (Alexander Sideras)	313
Schramm Gottfried. Eroberer und Eingessene (Jürgen Udolph)	317
Le sens du parfait de l'indicatif actif en latin (Wolfram Ax)	322
Bolkestein A. Machtelt. Problems in the description of modal verbs (Wolfram Ax)	325
Murru Furio, Pessolano Filo Giuseppe. Alla riscoperta della didattica del latino in Italia nel settecento e nell'ottocento (Otta Wenskus)	330

Voyles Joseph B. Gothic, Germanic, and Northwest Germanic (Heinrich Tiefenbach)	331
König Ekkehard. Form und Funktion (Hero Janßen)	334
Veltman Calvin. Language Shift in the United States (Manfred Görlach)	338
Woolford Ellen, Washabaugh William (eds.). The Social Context of Creolization (Manfred Görlach)	340
Viereck W., Schneider E. W., Görlach M. A Bibliography of Writings on Varieties of English, 1965–1983 (Loreto Todd)	342
Holm John (ed.). Varieties of English around the World: Central American English (Loreto Todd)	343
Markey T. L. Frisian (P. Swiggers)	345
Friserstudier (T. L. Markey)	351
Walker Alastair G.H. Die nordfriesische Mundart der Bökingharde (T. L. Markey)	354
Sanders Willy. Sachsensprache, Hanesprache, Plattdeutsch (Peter Wagener)	356
Lühr Rosemarie. Studien zur Sprache des Hildebrandliedes (Heinrich Tiefenbach)	358
Oomen Ingelore. Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen (Peter Wagener)	362
Girke Wolfgang, Jachnow Helmut, Schrenk Josef. Handbibliographie zur slavistischen und allgemeinen Linguistik in Osteuropa, Bd. II (Jürgen Udolph)	366
Schmidt Karl Horst. Kaukasische Typologie als Hilfsmittel für die Rekonstruktion des Vorindogermanischen (Erich Neu)	366
Beltrán Antonio, Tovar Antonio. Contrebia Belaisca (Botorrita, Zaragoza) (Filippo Motta)	369
Steinitz Wolfgang. Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache, 10. Liefg. (Erhard Schieffer)	375
Lewy Ernst. Tscheremissisches Wörterbuch = Beiträge zur Kunde des Tscheremissischen, Bd. 3 (János Gulya)	377
Brugnatelli Vermondo. Questioni di morfologia e sintassi dei numerali cardinali semitici (Antonio Loprieno)	380

Schramm Gottfried. Eroberer und Eingessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart, Anton Hiersemann 1981. XII, 467 S., 6 Karten. Gr.-8°. DM 180,-.

Wie schon in seinem Buch „Nordpontische Ströme“, das 1973 erschienen ist, versucht der Freiburger Historiker „Namenphilologie als Hilfswissenschaft der Historie“ (Vorwort, S. VII) zu betreiben. In seiner jetzigen Arbeit hat er sich allerdings mit einem größeren Korpus einem anderen Gebiet zugewandt: dem Balkan (Abgrenzung des Untersuchungsgebietes: S. 18 ff.). Im Zentrum der Untersuchung stehen 200 „Namengeschichten“ (S. 185–417), die sich mit den Namen der größeren Flüsse, einiger Orte und Gebirge Südosteuropas, ihrer Etymologie, vor allem aber den Fragen der Entlehnung, befassen.

Das Buch gliedert sich in folgende Abschnitte: An ein Vorwort (S. VII-X) schließt sich A. Grundlegung (S. 1–70) an, darin wird I. Die Fragestellung (S. 1–4) erörtert. Als „Lehnnamen sollen solche Toponyme gelten, die sich aus der Antike ins Mittelalter hinübergerettet haben und dabei zumindest einmal aus dem Gebrauch eines Volkes in den eines anderen übergegangen sind“ (S. 2). Das Buch ist nach G. Schramm deshalb notwendig geworden, weil es an einer Untersuchung fehlt, die die südosteuropäischen Lehnnamen „aus einer Sichtung des Gesamtmaterials“ (S. 3) heraus betrachtet. In Teil II. Zur Anlage und Terminologie der Studie (S. 4–6) wird vermerkt, daß sich über Goten, Gepiden und andere germ. Stämme, über Awaren, Protobulgaren und Petschenegen kaum Aussagen machen lassen (S. 4f.). Weiterhin wird der Begriff „Regionalbarbarisch“ eingeführt, „wo der Leser das Thrakische, Dardanische, Pannonische oder ähnliche Spezifizierungen erwarten würde“, (S. 5), der jedoch Slawen, Awaren und Germanen nicht umfaßt (S. 5f.). Von Bedeutung ist der Terminus „Lehnfixierung“, der der Tatsache, daß „Lehnnamen häufig die Spuren von Lautwandlungen in der übernehmenden Sprache vermissen lassen, die sich nach dem mutmaßlichen Datum der Entlehnung vollzogen“ (S. 6), Rechnung trägt. Abschnitt III. Das Material: Lehnnamen für Gewässer, Orte, Regionen und Berge (S. 6–21) behandelt die Überlebensbedingungen der antiken Namen, die Grenzen des Untersuchungsfeldes und Kriterien der Beispielauswahl. Teil IV. umreißt den Stand der Forschung (S. 22–42). Es wird hingewiesen auf die „Slawisierung Südosteuropas als unausgeschöpftes Thema der Namenforschung“ (S. 26), die Frage der albanischen Siedlungskontinuität (S. 31 f.) und das Problem der Ethnogenese der Rumänen (S. 34 ff.). Teil V. behandelt die Typologie der Veränderung geographischer Namen (S. 43–70), Entgleisungen, Umprägungen, Lautwandel, Etappen der Entlehnung und Namenablösung. Erwähnung findet auch die Tatsache, daß es Lehnformen gibt, die auf dem „fortdauernden Einfluß, der von den Vorbildern auf die Abbilder ausging“, beruhen (S. 63) und die mit dem Terminus „Rückanlehnung“ belegt werden.

Im zweiten großen Abschnitt des Buches (B. Der europäische Südosten von Augustus bis Basileios II., S. 71–184) werden bereits die sich aus Abschnitt C (den 200 Namengeschichten) ergebenden Thesen behandelt. So postuliert der Verf. im Teil I (Die Ebenen in römischer Hand: Verstärkte Kontakte zwischen

Barbarenvölkern, S. 71–95) bei einer Reihe von Lehnnamen einen gewandelten Ausgang, den er als „sekundäres -a“ bezeichnet und der sich dadurch von den antiken Formen (Muster: *Savus, Dravus* – *Sava, Drava*) unterscheidet (S. 71 f.). Dahinter verberge sich ein Murmellaut, der sich vor allem in den Niederungen zeige. Diese Annahme bleibt ebenso hypothetisch wie der in Teil II (Die Einbeziehung der Bergstämme in die provincialrömische Verkehrsgesellschaft: Voraussetzung für die geographische Reichweite eines barbarensprachigen Lautwands?, S. 95–103) angenommene Lautwandel **-ā-* > **-ō-*, der in der ukrainischen Waldsteppe und im benachbarten Dakien seinen Ausgang genommen habe und „im Vorland des Reiches an der mittleren Donau wohl auch das Germanische ‘angesteckt’“ habe (S. 97). Eher überzeugen die Ausführungen in Teil III (Veränderungen im Namenschatz der Eroberer: Die fortdauernde Anpassung einer romanischen Minderheit an die alteingesessene Mehrheit, S. 104–115), IV (Das Fazit der Römerherrschaft: Romanisierte Ebenen, nichtromanisierte Bergstämme (S. 115–130) und V (Der Zusammenbruch der Nordgrenze: Südwärts flüchtende Romanen, S. 131–140). In diesem Zusammenhang wird die immer noch umstrittene Frage nach der Entstehung des Rumänischen angeschnitten. Teil VI (Die neuen Eroberer: Frühslawisierte Ebenen – Bergländer als Beharrungsräume der Vorbevölkerung, S. 140–165) behandelt Probleme der Slavisierung Südosteuropas, Teil VII (Die Byzantiner als Sieger über die Bulgaren: Kontinuität und Wandel im griechischen Namenschatz, S. 165–175) vor allem die bulgarisch-griechischen Kontakte im Bereich der Ortsnamen. Teil VIII (Rückblick: Rasche Eroberungen, langsame Einschmelzungen, S. 175–184) enthält eine Zusammenfassung des Buches und dessen wichtigste Thesen: 1. Wandel von **-ā-* > **-ō-*, 2. Annahme eines auslautenden **-ǝ-*, 3. Die Hellenisierung bzw. Romanisierung Südosteuropas war nicht so durchdringend, wie vielfach angenommen wurde, 4. Nach der Aufgabe Dakiens durch die Römer kam es zu einer Flucht von Romanen nach Süden, wodurch lat.-roman. Einfluß bis nach Thessaloniki spürbar wurde, 5. Man kann früh und spät slavisierte Gebiete ausmachen und 6. Der Raum, in dem sich das Albanische ausgebildet hat, bleibt weiterhin unklar.

Abschnitt C enthält „200 Namengeschichten“ (S. 185–417); eine Liste der abgekürzt zitierten Literatur (S. 419–444), ein Register (S. 445–467) und sechs Karten im Anhang beschließen den Band.

Im Rahmen dieser Besprechung ist es nicht möglich, auf alle Aspekte der Arbeit einzugehen. Ich habe daher willkürlich einige m. E. wichtige Punkte herausgegriffen und möchte diese – neben Ergänzungen zu den 200 Namengeschichten – im folgenden etwas näher betrachten.

Da ist zunächst das „sekundäre a“. In seiner Rezension der hier in Frage stehenden Arbeit hat W. P. Schmid (BNF. NF. 17, 1982, S. 461–466) diese These kritisiert und eine Replik von G. Schramm (Häufigkeit und Herkunft des Genuswechsels bei Flußnamen der Balkanhalbinsel. Europäische Normalität oder historische Sonderbedingungen, BNF. NF. 19, 1984, S. 74–96) ausgelöst. In diesem Artikel bleibt G. Schramm bei seiner These, daß auch von Berg- und Niederungsvarianten auszugehen sei (S. 94) und folgert: „Wer die Richtigkeit meiner

Annahme auf die Probe stellen will, muß die Mühe auf sich nehmen, in das Gestrüpp der südosteuropäischen Details einzudringen“ (Ebda., S. 96). Das kann man z. B. anhand der Arbeit von I. Duridanov, Die Hydronymie des Vardasystems als Geschichtsquelle, Köln-Wien 1975, leicht tun. Es heißt dort: „Die voroslavischen Flußnamen aus dem Vardargebiet wurden bei der Übernahme ins Slavische folgenden Veränderungen unterzogen: 1. Die maskulinen Hydronyme auf *-us*, *-os*, *-is* usw. haben teilweise ihr Genus bei der Entlehnung ins Slavische bewahrt ... Andere Hydronyme sind zu den alten slavischen *ā*-Stämmen übergegangen, und zwar unter Einfluß des slavischen Appellativums *reka* 'Fluß' ... Eine Reihe von Hydronymen ... setzen möglicherweise die entsprechenden alten femininen Namen ohne morphologische Veränderung fort, doch läßt sich dies wegen Fehlens urkundlicher Belege ... nicht mit Sicherheit entscheiden ...“ (S. 291 f.). Wenn G. Schramm dagegen einwendet, der Wandel umfasse „nicht ... lediglich Flußnamen, sondern auch Ortsnamen“ (Eroberer, S. 73) und ein Einfluß durch *rěka* oder *voda* sei daher nicht anzunehmen, so muß demgegenüber betont werden, daß ein Genuswechsel in der Toponymie generell weit verbreitet ist (hinsichtlich der polnischen Toponymie heißt es bei A. Bańkowski, *Zmiany morfemiczne w toponimii polskiej*, Wrocław usw. 1982, S. 59: „Zmiana rodzaju gramatycznego ... występuje tu we wszystkich możliwych wariantach: n. > m, m. > n., m. > f., f. > m., n. > f., f. > n. ...“) und daß auch bei Ortsnamen ein Wechsel vom maskulinen zum femininen Genus beobachtet werden kann (Beispiele bei A. Bańkowski, a. a. O., S. 68 f.). Bei A. Bach, *Deutsche Namenkunde*, Teil II: Die deutschen Ortsnamen, Bd. 2., Heidelberg 1954, S. 507, lesen wir mit Recht: „Die Eindeutschung fremder Namen brachte nicht selten einen Wechsel des Geschlechtes mit sich“. Nun soll damit nicht gesagt werden, daß alle oder die meisten der heute femininen südosteuropäischen Flußnamen dieses Genus dem Einfluß des Slavischen verdanken, aber es gibt doch zu denken, daß das „sekundäre a“ gerade dort häufig ist, wo Slaven früh erscheinen: z. B. im Save-Gebiet und an der unteren Donau (dazu Karte 40 bei J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979, S. 322). Wir können daher den Ausführungen G. Schramms in diesem Punkt nicht folgen, sondern sind der Ansicht, daß auf dem Balkan ein Genuswechsel erfolgte wie in anderen Gebieten Europas. Der Blick in das Vardargebiet zeigt daneben auch, daß auch in gebirgigen Regionen die maskuline Variante durchaus überlebt hat (vgl. I. Duridanov, op.cit., S. 291 f.). – Als weiteren Aspekt möchten wir die Frage der Slavisierung des Balkans herausgreifen. Der Verf. hat darin ein noch „unausgeschöpftes Thema der Namenforschung“ (Eroberer, S. 26) gesehen und sich gefragt, „welches Licht ... die vielen Einzelanalysen von slawischen Lehnformen für Flüsse und Orte auf den Vorgang der Slawisierung des Subkontinentes geworfen haben“ (A. a. O., 30 f.). Als wesentliche Ergebnisse zeigen sich nach G. Schramm: 1. eine Zone früher Slawisierung in dem Niederungsstreifen, der im Norden von Save und Drau, im Osten vom Unterlauf der Donau durchflossen wird (S. 151), 2. die Slaven „drängten in die fruchtbaren Tal- und Küstenebenen, die sich am besten für die gewohnte Wirtschaftsweise eigneten“ (S. 153), daher haben wir „auch auf dem Boden des heutigen Rumänien mit Re-

siduen gegen eine frühe Slawisierung zu rechnen ..., sobald wir in höhere Lagen kommen“ (S. 159), „nur zwei Bergregionen gehören zu den frühslawisierten Gebieten: der Nordwesten von Istrien bis zur Steiermark und die von den Flüssen Pek und Timok durchbrochene Gebirgsbarriere südlich des Eisernen Tores“ (S. 181). 3. In Ungarn scheint es an „hinreichend sicheren Entsprechungen“ frühfiertierter Zeugnisse zu fehlen, „weil das slawische Lehnamengut durch die mardjarische Überlagerung verschüttet oder abgelöst ist“ (S. 151), 4. für frühe Präsenz der Slaven gibt es „in Inner-Siebenbürgen nur wenig alte Nāmenanhalte“ (S. 38) und schließlich gibt es 5. im Umkreis von Belgrad Anhaltspunkte dafür, daß die Slaven diesen Bereich erst spät erreicht haben (Beispiele auf S. 132). Der Verf. hat jedoch selbst eingeräumt, daß noch präzisiert werden müßte, „welche geographischen Bedingungen von den Slawen bevorzugt wurden“ und an eine Bemerkung von G. Glauert, Südostforschungen 7 (1942) S. 49 f., erinnert, der annahm, daß die Alpenlaven die Nebentäler hochgezogen und vorwiegend Hänge und Terrassen besiedelt hätten, die weiten Schotterebenen der großen Beckenlandschaften bzw. der Hauptflüsse aber vor allem wegen der Überschwemmungsgefahr gemieden hätte (G. Schramm, Eroberer, S. 153, Anm. 41). Unter Einbeziehung der Überlegung, daß das Raster der behandelten Objekte (vor allem die größeren Flüsse) zu grob sein dürfte, um die hier genannten Probleme der Slawisierung genau zu erfassen, ist es m. E. unerlässlich, die slawische Nomenklatur des Balkans heranzuziehen. Diese zeigt nach ersten, durchaus noch zu ergänzenden Untersuchungen, daß G. Glauert mit seiner Vermutung offenbar Recht gehabt hat und die Slaven sich zunächst an den Berg- und Hügellägen orientierten (vgl. J. Udolph, Studien, S. 628 f.). Das betrifft auch Rumänien, denn die Verbreitung der zu slav. *bagno* (bzw. der rumän. Entlehnung) gebildeten Namen zieht sich eng am Karpatenbogen entlang (J. Udolph, op.cit., S. 334) und diese Appellativum ist im Südslawischen unbekannt. Neben den von G. Schramm genannten Bergregionen, die anscheinend früh slawisiert worden sind, sind vor allem noch die slav. Namenhäufungen am Nordhang des Balkan, in den Rhodopen und nahe des Ochrid- und Prespa-Sees zu nennen. Die ungarische Tiefebene scheint dagegen weniger betroffen gewesen zu sein, Siebenbürgen zeigt allerdings (gegen G. Schramm) einige Konzentrationen (zu diesen Fragen vgl. Karte 40 bei J. Udolph, Studien). – Ein weiterer Komplex sind Nord-Süd-Beziehungen innerhalb der Hydronymie. Bei G. Schramm heißt es dazu: „Nach einer ... Historikermeinung soll *Cetina* die Übertragung eines polnischen FIN (*Cetynia* ...) darstellen. Das ist ebenso unwahrscheinlich wie eine parallele, zur Herkunft des FIN *Neretva* angestellte Vermutung. Viel eher kommt in Frage, daß es beide südslaw. FIN – zu einem unbekanntem Datum und auf unbekanntem Wegen – bis nach Polen verschlug!“ (S. 223). Eine Begründung für diese Behauptung wird nicht gegeben. Da ich die hier in Frage stehenden polnischen Gewässernamen an anderer Stelle gesondert behandeln werde, soll hier nur eine knappe Zusammenstellung ähnlicher Fälle erfolgen, man vergleiche: Βέροια – *Bierawka*, r.Nfl. der Oder in Schlesien, *Cetina* – *Cetyne* (ON. in Böhmen), *Cetynia*, FIN. in Polen und unsere Bemerkungen in BNF. NF. 14 (1979) S. 168), *DravalDrau* – *DrawalDrage*, FIN. in Pommern, *Lika* – *EtikLyck*,

ON. und FIN. im ehem. Ostpreußen, *Natisone* – *Noteć/Netze*, *Neretva* – *Neretwa*, *Obnica* – *Obnica*, Oderarm bei Stettin, *Raab/Raba* – *Raba*, Nfl. der Weichsel in Südpolen, *Sremska Mitrovica/Sirmium* – *Śrem/Schrimm* (jeweils Ortsnamen an Flüssen). An dieser Stelle muß auch nochmals *Donau* – *Dunaj*, *Dunajec* genannt werden, denn es ist absolut ungläubwürdig, daß der *Dunajec*, ein über 150 km langer Nfl. der Weichsel, seinen Namen erst erhielt, nachdem die Namengeber (Slaven?) zuvor die Donau bzw. deren Namen übernommen hätten. Dagegen sprechen auch die zahlreichen *Dunaj*-Namen in Polen (vgl. J. Udolph, Studien, S. 359ff. mit Karte 48). Die hier angeschnittenen Nord-Süd-Beziehungen in der Hydronymie erinnern an H. Krahes Ausführungen (Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria, Abhandl. d. Geistes- und Sozialwiss. Kl. der Akad. d. Wiss. und d. Lit. Mainz, Jg. 1957, Nr. 3, Mainz-Wiesbaden 1957), ein Titel, der in G. Schramms Literaturverzeichnis nicht angegeben ist. In diesem Zusammenhang (vor allem wichtig für *Natisone* – *Natissa*) muß auch H. Rix, Bausteine zu einer Hydronymie Alt-Italiens, Phil. Diss. Heidelberg 1950, genannt werden. – Die polnischen Gewässernamen sind noch in anderer Hinsicht bedeutsam. Im Hinblick auf die Namen *Sava/Sawe* und *Drava/Drau* heißt es bei G. Schramm: „In Lehngut aus dem Spätlateinischen faßten die Slawen betonte Vokale offener Silben als Längen auf. Daher sind ... *Sava* ... *Drava* ... und wohl auch *Zadar* ... aus dem Romanischen, nicht aus dem Regionalbarbarischen entlehnt“ (S. 118), „Hier haben die Slawen sogar die beiden bedeutendsten Flüsse, *Save* ... und *Drau* ..., unter lateinischen Lautungen kennengelernt“ (S. 122f.) und schließlich: „... *Sava* beruht – wie *Drava* – nach Ausweis des ersten *a*, dessen ursprüngliche Länge nur aus roman. Vermittlung erklärbar ist, auf einer spätlat., unter Einfluß des Barbarenadstrats fem. gewordenen Form“ (S. 348). Schon H. Krahe hatte unter Hinweis auf entsprechende Fälle im slavischen Bereich eine romanische Dehnung für unakzeptabel gehalten und eingeräumt, daß diese Frage „einstweilen nicht beantwortet werden kann“ (IF. 65, 1960, S. 122f.). So wird man polnische FIN. wie *Drama*, *Drawa*, *Stradunia*, *Stradomka* usw. nicht mit romanischen Entwicklungen verknüpfen können. Wahrscheinlicher ist die Annahme einer Dehnung, die auf Kosten des Slavischen gehen dürfte (vgl. W. P. Schmid, Zeitschrift für Ostforschung 28, 1979, S. 410).

Abschließend sei noch auf einige Einzelheiten eingegangen. S. 194: die *Al'ta* im Dnjeprgebiet ist angesichts der altrussischen Formen *Lta*, *L'to*, *Olto*, *Ol'ta*, *Altov*, möglicherweise mit prothetischem *o-* bzw. *a-* als ursprüngliche **Lit-* aufzufassen und damit von *Al-t-* zu trennen. – S. 207f.: zum Namen des *Bihargebirges* vgl. J. Udolph, Studien, S. 430ff. – S. 265f.: der *Kačer* wird eine Entsprechung im *Kocher*, r.z. Neckar (vgl. A. Schmid, BNF. 13, 1962, S. 97ff.), besitzen. – S. 280f.: zur *Krems* vgl. P. Wiesinger in: Festschrift f. Walter Steinhauser, Wien 1980, S. 270ff. – S. 299f.: zur *Mur* vgl. J. Udolph in: Slavistische Studien zum IX. Intern. Slavistenkongreß, Köln-Wien 1983, S. 586f. – S. 375: in Obersachsen gibt es keinen vorgerm. Bachnamen *Thare*, vgl. W. Fleischer, Forschungen und Fortschritte 35 (1961) S. 369–372. – S. 381: zu aksl. *timěno* usw. vgl. J. Udolph, Studien, S. 453ff. – S. 400: die Herleitung des FIN. *Vidbol* aus **Vindo-*

bona enthält lautliche Probleme. Eher ist der Name auf **Vidibalos* zurückzuführen und mit *Vitebsk* an der *Vid'ba* sowie der *Vouge*, Itin. Anton. und Tab. Peut. *Vidubia*, zu verbinden. Als Wurzel bietet sich **yeid-* „drehen, biegen“ an. – S. 410: verfehlt sind die Angaben zur *Kysuca*, einem Nfl. der Váh. Es handelt sich bei der Ableitung um keine Deminutivform, sondern um das in alten Flußnamen beliebte *-ni-*-Suffix. Als Grundform ist mit E. Eichler (Letopis Institutu za serbski ludospyt, Reihe A, Bd. 28, 1981, S. 127) **Kūsontjā* anzusetzen. – In der Arbeit stören nicht wenige Druckfehler, auf deren Auflistung wir verzichten wollen. Zu bedauern ist auch das Fehlen der mit *I-* und *J-*-anlautenden Namen im Register (S. 454).

Unser Fazit: Thesen, denen G. Schramm besonderes Gewicht beigemessen hat (Differenzierung in „Regionalbarbarisch“, „Niederungsbarbarisch“ usw., sekundäres *-a-* und ein mutmaßlicher Lautwandel **-ā-* > **-ō-*), werden die Fachwelt kaum überzeugen. In anderen Punkten (Entstehung des Rumänischen, albanische Ethnogenese, Slavisierung des Balkans) wird man dagegen eher mit dem Verf. übereinstimmen können. Um in diesen schwierigen Fragen weitere Fortschritte zu erzielen, wird es jedoch m. E. unerlässlich sein, den Bereich der „Makrohydronymie“ zu verlassen und sich der gesamten Toponymie des Balkans zuzuwenden. Diese Aufgabe wird viel Arbeit und Zeit beanspruchen. Bis zu einer zufriedenstellenden Lösung der damit verbundenen Probleme wird man auf die hier besprochene Arbeit zurückgreifen müssen. Wir verstehen diese Besprechung daher vor allem als einen bescheidenen Beitrag zu G. Schramms eigener Formulierung: „Was ich biete, kann nicht mehr sein als ein unvollkommenes Experiment, das sich nur mit kollegialem Beistand vervollkommen läßt“ (S. IX).

Steinbreite 9,
OT. Sieboldshausen,
D-3405 Rosdorf 3

Jürgen Udolph

Le sens du parfait de l'indicatif actif en latin. Colloque de Morigny, 2. décembre 1978. Organisé par G. Serbat (Civilisations, 1). Paris, Université de Paris-Sorbonne 1980. 124 S. Gr.-8°.

Der vorliegende Band ist im wesentlichen das Protokoll eines von Guy Serbat (= S.), dem Leiter des „Centre de Recherches en Linguistique latine“ der Sorbonne, organisierten eintägigen Kolloquiums. Thema war das lateinische Perfekt, genauer der Indikativ Aktiv des Perfekts¹, Ausgangspunkt und Diskus-

¹ So lautet der Titel auf dem Umschlag. Nach dem Titel von S. I heißt das Werk allerdings allgemeiner „Le sens du parfait en latin“. Welcher Titel gelten soll, ist nicht erkennbar.